

KABEGjournal

AKTUELLES AUS DEN KÄRNTNER LANDESKRANKENHÄUSERN



Operation in 3-D

»SEITE 6

Mit dem OP um die Welt

»SEITE 10

Sammeln um jeden Preis

SAMMELN IST EIN BELIEBTES HOBBY – ES KANN ABER AUCH ZUR SUCHT WERDEN

»SEITE 16

UMWELTBILANZ 2013:

DIE MASSNAHMEN DER LETZTEN JAHRE ZEIGEN WIRKUNG – VOR ALLEM DER WASSERVERBRAUCH WURDE GESENKT

»SEITE 4

Inhalt

kurzinfos	3
umwelt	4
ernährung	5
3-d-chirurgie	6
app	8
intensivstation	9
flying doctors	10
kinderpalliativ	12
wäscherei	14
(sammel-)leidenschaft	16
inkontinenz	18
terminavisio	19



Operationen in 3-D

Ausgewählte Operationen an der Allgemeinchirurgie werden im LKH Villach seit September 2013 mit 3-D-Technik durchgeführt.



„Flying doctors“

Das Wissen von Prim. Univ. Prof. Dr. Keckstein und seinem Team ist weltweit gefragt. Mit eigenem OP reisen sie um die Welt.



XXL-Wäscherei

19 Tonnen Wäsche aus drei Spitälern werden täglich in der Wäscherei des Klinikum Klagenfurt am Wörthersee gereinigt.



Sammeln als Zwang

Sammeln ist ein beliebtes Hobby und sicherte einst das Überleben der Menschen. Doch die Leidenschaft kann zur Sucht werden.

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber: Landeskrankenanstalten-Betriebsgesellschaft – KABEG, Kraßniggstraße 15, 9020 Klagenfurt **Redaktionsteam:** Mag. Nathalie Trost/Klinikum Klagenfurt a. W. **Redaktionsleitung:** Mag. Kerstin Wrussnig **Bildnachweis:** Titel: ©Juan-Carlos Herrera-Arango, thinkstock; Voegel, ©Aktion Menschen für Tiere e. V.; shutterstock, KABEG, Trost, Sobe, Gleiss, Steinthaler **Satz & Layout:** Andreas Erschen, i. A. der EVI GmbH – Entwicklung, Vertrieb und Innovation, Karfreitstraße 24, 9020 Klagenfurt **Druck:** Hermagoras Druckerei, Adi-Dassler-Gasse 4, 9073 Viktring **Erscheinungsweise:** Vierteljährlich und nach Bedarf. Die Zeitung dient der Information der Patienten und Mitarbeiter der KABEG sowie der Öffentlichkeit über die Belange des Spitalswesens. Darüber hinaus bringt das Medium Beiträge aus den Themenbereichen Gesundheit und Medizin. Das KABEGjournal wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt. Wir legen großen Wert auf Gleichberechtigung. Für eine bessere Lesbarkeit verzichten wir auf Gender-spezifische Formulierungen.

AUF EINEN BLICK – AKTUELLES AUS DEN KABEG-HÄUSERN



Neue Methode im Klinikum Klagenfurt hilft bei Herzrhythmusstörungen

Elektrophysiologische Untersuchung und Ablation (kurz EPU) – so nennt sich eine neue Methode, die seit Februar 2014 an der 2. Medizinischen Abteilung im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee bei Patienten mit Herzrhythmusstörungen angewandt wird. Durch die Anschaffung hochmoderner Geräte, die eine dreidimensionale Darstellung der Herzstrukturen ermöglichen und unter Mithilfe von Mitarbeitern der Universitätsklinik Graz können Patienten mit Herzrhythmusstörungen geheilt werden.



Hohe Auszeichnung für die Gailtal-Klinik und das LKH Laas

Kinaesthetics ist eine Erfahrungswissenschaft, die sich mit der Stärkung der Bewegungskompetenz beschäftigt. In der Gailtal-Klinik und im LKH Laas werden seit 2006 mit Hilfe der „Kinaesthetics“ Mitarbeiter, Patienten und Angehörige in ihrer Selbstbestimmung über ihre Gesundheit gestärkt. Als erste Spitäl Österreichs wurde den beiden Krankenanstalten derr KABEG am 10. Jänner 2014 eine Auszeichnung der European Kinaesthetics Association verliehen.



Vortrag über NS-Euthanasie in Klagenfurt bei größtem Psychiatrie-Kongress

Während des Zweiten Weltkrieges wurden an der Abteilung der Landesirrenanstalt in Klagenfurt bis zu 900 psychiatrische und behinderte Patienten ermordet. Außerdem fanden vier Transporte mit 739 Menschen zum Schloss Hartheim bei Linz statt, wo sie ermordet wurden. Mit der Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels befasst sich Prim. Dr. Herwig Oberlchner. Beim Internationalen Kongress der Weltpsychiatrie-Gesellschaft in Wien (WPA) präsentierte er am 28. Oktober 2013 seinen aktuellen Forschungsstand.



LKH Wolfsberg spendet Restbestände von Kanülen an ein Spital in Tansania

„Vielen Dank für die Spende, das Paket ist gut in angekommen und sehr hilfreich für uns“, schrieb Brother Lucius aus Tansania. Die Freude war groß, als das Spendenpaket aus Kärnten eintraf. Im Rahmen einer Novellierung der Nadelstichverordnung wurden nicht mehr benötigte Altbestände an Kanülen gespendet. „Über eine ehemalige Mitarbeiterin kam der Kontakt zum KH Hanga Abbey in Songea-Tansania zustande“, erzählt Mag. Nicole Waldmann vom Qualitätsmanagement des LKH Wolfsberg.



Klagenfurt und Wolfsberg freuen sich über höhere Geburtenanzahl im Vorjahr

Kindersegen im LKH Wolfsberg. 2013 erblickten 471 Erdenbürger (zweimal gab es eine Zwillingengeburt) bei insgesamt 469 Geburten das Licht der Welt. Das sind 30 Geburten mehr als noch 2012. Auch im Eltern-Kind-Zentrum (ELKI) des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee freuten sich Ärzte und Hebammen über ein Plus von 11 Geburten. 1.672 Babys kamen bei 1.633 Geburten zur Welt. „Wir hatten 37-mal Zwillinge und einmal sogar Drillinge“, bilanziert Mag. Beate Pfeifenberger-Lamprecht, leitende Hebamme im ELKI. Einen leichten Rückgang von elf Geburten verzeichnet indessen das LKH Villach mit 1.167 Geburten. Insgesamt machten 1.207 Erdenbürger in der Draustadt den ersten Schrei.



Umweltbilanz 2013

Energie- und Wasserverbrauch wurden gesenkt

DIE KABEG SETZTE IN DEN VERGANGENEN JAHREN ZAHLREICHE MASSNAHMEN AUF DEM GEBIET DES UMWELTSCHUTZES. WIE EFFEKTIV DIESE SIND, ZEIGT DIE UMWELTBILANZ 2013: VOR ALLEM DIE ZAHLEN ZUM WASSERVERBRAUCH SIND EINDRUCKSVOLL.

„Zuallererst ein großes Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer fünf Landeskrankenhäuser. Sie haben stark dazu beigetragen, dass wir in allen Bereichen hervorragend abschneiden und somit die Umwelt schonen“, blickt Albin Knauder, Umweltbeauftragter der KABEG, mit Freude auf die Bilanz des vergangenen Jahres. Was sofort ins Auge springt: der Wasserverbrauch. „Der ist sensationell gesunken“, so Knauder, der die Reduktion von rund 80.000 m³ in erster Linie auf neue, wassersparende Armaturen, die moderne Technik im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, vor allem aber auf das Nutzungsverhalten der Mitarbeiter zurückführt.

Gezielter Energieeinsatz

Aber auch beim Energieverbrauch, also dem gezielten Einsatz von Wärme bzw. Kälte, konnte die KABEG Einsparungen erzielen. 133 Millionen Kilowattstunden (kWh) wurden 2013 verbraucht. 2012 betrug der Gesamtenergieverbrauch noch 136 Millionen kWh. Knauder: „Dies ist vor allem deshalb beachtlich, da wir 2013 eine lange Heizperiode bis in den April hinein hatten. Dass man dennoch ein so gutes Ergebnis erzielen konnte, liegt in der genau durchdachten Zeitspanne, in der die unterschiedlichen Bereiche der Krankenhäuser beheizt bzw. im Sommer gekühlt wurden. „In den Ambulanzbereichen wird etwa auf die Öffnungszeiten Rücksicht genommen. Vor allem am Abend und in der Nacht, wenn sich dort niemand aufhält, werden auch Heizung und Klima zurückgeschaltet.“

100% Ökostrom

Eine weitere Säule in der Ökologie sind die Einsparungen bei den CO₂-Emissionen. Diese werden vor allem durch den Einsatz der insgesamt acht e-Autos erreicht, die sowohl für Besorgungsfahrten, Dienstreisen oder den Patiententransport

eingesetzt werden. „Alle fünf Spitäler der KABEG, das Klinikum Klagenfurt, die LKH in Villach, Wolfsberg, Laas sowie die Gailtal-Klinik, produzieren Strom aus Photovoltaikanlagen. Dieser wird genutzt, um die Elektrofahrzeuge aufzuladen.“ Außerdem: „Seit letztem Jahr bekommen wir von unserem Energieversorger hundert Prozent Ökostrom geliefert“, betont Knauder.

Für die zahlreichen Maßnahmen der KABEG auf dem Gebiet der Ökologie, wurde das Unternehmen 2013 erneut nach dem hohen Umweltgütesiegel EMAS III zertifiziert.

„Eine ganz besondere Auszeichnung. Sind wir doch der erste Krankenanstaltenträger in Österreich, der nach diesem Gütesiegel erfolgreich geprüft wurde“, berichtet Knauder. Er und sein Team arbeiten bereits wieder an weiteren Projekten. „Auch im neuen Jahr gilt es, negative Umweltauswirkungen zu vermeiden.“ Eine der geplanten Maßnahmen wird etwa der sorgsame Umgang mit Lebensmitteln sein. Das Jahr 2014 wurde vom EU-Parlament zum „Jahr gegen Lebensmittelverschwendung“ erklärt. ☺

www.kabeg.at



Naschen ohne Reue

Kekse, Schokolade und Bonbons

DIE VORLIEBE FÜR SÜSSES IST MENSCHEN ANGEBOREN. SCHON DIE MUTTERMILCH IST SÜSS. ABWECHSLUNGSREICHE LEBENSMITTEL SORGEN DAFÜR, DASS DIESE VORLIEBE NICHT ÜBERWIEGT. EINE KLEINE NASCHEREI AM TAG HAT KEINE GESUNDHEITLICHEN FOLGEN.

Knabberien, Schokolade, Kekse oder Bonbons. Immer noch wird Süßes Kindern als Belohnung angeboten. „Das kann im Übermaß zu gesundheitlichen Schäden führen“, warnt Inge Sabitzer, Diätologin am LKH Wolfsberg. „Denn Naschereien sind nicht nur kalorienreich, sie enthalten auch keine Ballaststoffe und haben dadurch ein geringes Sättigungsgefühl zur Folge. Der Zucker schießt ins Blut, und man bekommt bald wieder Appetit auf mehr Süßes. Im Körper kommt es zu einer Unterversorgung mit wichtigen Nährstoffen, Vitaminen und Mineralstoffen und in der Folge zu Problemen mit der Verdauung und dem Stoffwechsel“, so Sabitzer. Häufig leiden

Menschen mit Überhang zu Süßigkeiten auch an Übergewicht. Weiteres Problem: Durch ständiges Naschen vermehren sich Bakterien im Mund. Es kommt zu Karies.

Keine Verbote

„Gesunde Ernährung heißt aber nicht, auf Süßes zu verzichten. Verbote sind fehl am Platz“, stellt die Diätologin klar. Vielmehr sollten sich Eltern bewusst sein, dass Zucker und Co nicht mehr als zehn bis 15 Prozent der täglichen Energiezufuhr ausmachen sollten. Für Naschen ohne schlechtes Gewissen hat Sabitzer folgende Empfehlungen: „Fünfjährige Kinder können circa 150 kcal täglich zu sich nehmen. Das entspricht etwa einem Teelöffel Marmelade und zwei Keksen. Mit zehn Jahren kann man sich zum Beispiel ein Stück Obstkuchen mit circa 180 kcal gönnen. Jugendlichen reichen circa 200 kcal Süßes, das entspricht etwa zwei Riegeln Schokolade.“

Süße Tipps

Beliebteste Nascherei ist Schokolade. „Die darin enthaltene Aminosäure Tryptophan ist ein Vorläufer des Neurotransmitters Serotonin (Glückshormon). Man sollte aber wissen, dass in Müsli und Fleisch viel mehr

Tryptophan enthalten ist“, erklärt Sabitzer, die Tipps für Naschen ohne Reue aufzählt:

- Zum Vorbeugen von Heißattacken nach Süßem ist Obst geeignet: Beispiel: Apfel in Spalten zum Knabbern oder Obststücke ins Joghurt und langsam löffeln.
- Trockenfrüchte, Studentenfutter (100 Gramm haben jedoch 570 kcal), Marmeladebrot
- Schokolade mit hohem Kakaoanteil (im Mund langsam zergehen lassen)
- Kakao als Getränk oder heiße Schokolade
- Selbst gemachte Vollkornkuchen, besonderer Tipp: selbst zubereitete Müsliriegel
- Sauer anstelle von süß. Beispiel: bunter Salat aus Karotten, Paprika, Kidneybohnen und Mais etc.
- Kaugummi mit Xylit (Zuckerersatz, verhindert Karies – zahnschonend)

Um Süßes gar nicht erst als Belohnungsmittel einzuführen oder zur Beruhigung oder als Problemlöser anzubieten, sind vor allem die Eltern gefragt. Sie sollten stattdessen Zeit mit ihren Kindern bei Sport, Spiel, gemeinsamem Kochen und Backen und anderen lustigen, entspannenden Tätigkeiten verbringen. 🌊

www.lkh-wo.at

Neue Dimension bei Operationen

IM LKH VILLACH SETZT MAN NEUERDINGS AUF 3-D-AUSGEWÄHLTE OPERATIONEN AN DER ALLGEMEIN- UND GEFÄSSCHIRURGIE KÖNNEN SEIT SEPTEMBER 2013 MIT DIESER REVOLUTIONÄREN TECHNIK DURCHGEFÜHRT WERDEN.

Für das Team der Allgemein- und Gefäßchirurgie am LKH Villach stehen täglich mehrere Operationen am Plan. Die ersten drei an diesem Tag sind Eingriffe an der Gallenblase. „Die mit Abstand häufigste OP, die wir minimal-invasiv, also mittels Knopflochchirurgie durch den Bauchnabel, durchführen“, erklärt Oberarzt Dr. Ulf

lkh villach setzt auf 3-d-chirurgie

Kornherr. Tatsächlich führen die Villacher Chirurgen jährlich rund 300 Gallenblasenoperationen durch.

Wie bei jedem Eingriff stehen sieben Mitglieder aus Medizin und Pflege im OP-Saal. Allerdings hat sich seit September 2013 etwas Entscheidendes verändert: Vor der Operation werden dunkle Brillen ausgezogen. Hightech ist in den Operationssaal eingezogen. „Das sind 3-D-Brillen. Ähnlich wie im Kino“, erklärt Kornherr. Die moderne Technik, die von Prim. Dr. Hubert Wiesinger nach Villach gebracht wurde, ermöglicht den Operateuren einen dreidimensionalen Blick auf die Organe im Bauchraum. „Wir haben uns gemeinschaftlich in meiner Abteilung für diese neue Technik entschieden. Unser Equipment muss alle zehn bis zwanzig Jahre erneuert werden. Und wenn wir schon neue Geräte anschaffen, wollen

wir auch das modernste Gerät haben. Es hat insofern auch eine Signalwirkung“, so Wiesinger.

Exakte, hochauflösende Bilder

„Die Bilder, die uns die Spezialkamera liefern, zeigen uns gestochen scharf jedes einzelne Detail aus dem Bauchraum. Wir sehen, wie in diesem Fall, die Gallenblase aus den verschiedenen Blickwinkeln“, erklärt der Primarius mit Blick auf einen der beiden Flatscreens im OP. Der Vorteil: „Mit der 3-D-Technik und den hochauflösenden Bildern, können wir nun noch perspektivisch genauer operieren“, sind Wiesinger und Kornherr von dem visuellen Raumgefühl beeindruckt. Der Blick auf die Spezialbildschirme im OP lässt den Eindruck entstehen, als stünde man während des Eingriffes direkt im Bauchraum



Mit dunklen 3-D-Brillen stehen die Chirurgen im Operationssaal. Der Eingriff an der Gallenblase dauert im Schnitt 25 Minuten.

des Patienten. Durch die 3-D-Brillen sehen Operateur und Assistent genau, wo sie ihre Instrumente ansetzen. Selbstverständlich werden am Bildschirm Organe und OP-Instrumente stark vergrößert gezeigt. Millimetergenau schneiden die Chirurgen die Gallenblase aus dem Körper.

Akutfall vermeiden

„Im Schnitt dauert diese Operation rund 25 Minuten“, erzählt Oberarzt Kornherr. Allerdings: Ist die Gallenblase entzündet, kann es auch mal bis zu zwei Stunden dauern. Bei Problemen mit der Gallenblase

empfehlen die Mediziner daher, diese in einer entzündungsfreien Phase entfernen zu lassen. „Komplikationen lassen sich so deutlich reduzieren“, betont Kornherr. „Die Sicherheit der Patienten steht an erster Stelle. Im absoluten Akutfall operieren wir daher auch manchmal nicht minimal-invasiv.“

Keine Einschulung nötig

Alle zwölf Chirurgen an der Abteilung für Allgemein- und Gefäßchirurgie am LKH Villach können die neue OP-Technik ohne zusätzliche Schulung anwenden. „Wir

haben bis September 2013 die zweidimensionale HD-TV-Technik verwendet, die nun schrittweise abgelöst wird. Im Grunde muss sich beim Operieren nur das Auge beziehungsweise das Gehirn des Chirurgen umstellen. Das ist aber keine große Sache“, berichtet Oberarzt Dr. Kornherr. Neben Gallenblasen- werden an der Abteilung auch Leistenbruchoperationen, Eingriffe in der Anti-Reflux-Chirurgie, Fettsuchtchirurgie (Adipositaschirurgie), sowie Dick- und Dünndarmchirurgie dreidimensional durchgeführt. ▶

www.lkh-vil.or.at

Nach der Operation: Leben ohne „Extraportion“ Gallenflüssigkeit

Beinahe jeder fünfte Kärntner ist von Gallensteinen betroffen. Bei Problemen mit der Galle sollte diese entfernt werden. Auf gut gewürzte und fetthaltige Speisen sollte nach der Operation eine Zeit lang verzichtet werden.

Gallenblasenoperationen sind die mit Abstand häufigsten Eingriffe im Bereich der minimal-invasiven Chirurgie (Knopflochchirurgie). Allein im LKH Villach werden täglich zwei bis drei solcher Operationen durchgeführt. „Die Gallenblase spendet

Gallenflüssigkeit. Ein Liter dieser Flüssigkeit wird täglich in der Leber gebildet“, erklärt Dr. Ulf Kornherr, Oberarzt der Allgemein- und Gefäßchirurgie am LKH Villach. Diese Flüssigkeit wird bei Bedarf – zum Beispiel nach einem fetthaltigen Essen – in den Zwölffingerdarm zur besseren Verdauung abgegeben.

Allerdings: Durch ein Ungleichgewicht der Gallenbestandteile Gallensäure und Cholesterin können sich Gallensteine bilden. Eine Vorbeugung gegen diese Steine gibt

es nicht. Es lässt sich allerdings beobachten, dass es zu familiärer Häufung kommt. Kornherr: „Die Steine lösen entsprechende Beschwerden, Koliken oder Entzündungen der Gallenblase aus. Eine Entfernung wird in solchen Fällen angeraten.“ Konsequenz: Die „Extraportion“ Gallenflüssigkeit bei der Verdauung fehlt. „Das ist im Wesentlichen nicht problematisch. Allerdings sollte man zumindest einige Zeit nach der Operation auf scharfe, gut gewürzte und fetthaltige Speisen verzichten“, so Kornherr.

Neue App gibt Orientierung im Krankenhaus

SEIT JÄNNER 2014 BIETET DIE KABEG IHREN PATIENTEN UND BESUCHERN EINE EIGENE, KOSTENLOSE APP FÜRS SMARTPHONE AN. HÄUFIGE FRAGEN ZUM SPITALSAUFENTHALT WERDEN BEANTWORTET, UMFASSENDE LAGEPLÄNE GEBEN ORIENTIERUNG IN DEN LKH.

In den fünf Landeskrankenhäusern der KABEG, dem Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, den LKH Villach, Wolfsberg, Laas sowie der Gaital-Klinik, werden jährlich rund 120.000 stationäre und etwa 395.000 ambulante Patientinnen und Patienten betreut. Gerade wenn man einen Angehörigen oder Freund im Krankenhaus besuchen will, findet man sich als Besucher oft schwer zurecht. Wie ist der beste Anfahrtsweg zum Spital? Wo genau ist die Station? Vorab vielleicht noch in den Blumenladen – doch wo ist der?

Besseres Zurechtfinden

Um ihren Patientinnen und Patienten, vor allem aber auch den Besuchern eine bessere Orientierung zu bieten, gibt es seit Jänner 2014 die KABEG-App. Sie greift direkt auf den jeweils verwendeten Rou-

tenplaner des Smartphones zu und navigiert den Nutzer zu dem gewünschten Standort. Jede medizinische Abteilung und jede Station sind am virtuellen Lageplan verzeichnet. Dieser hilft den Besuchern, sich besser im Krankenhaus zu orientieren. Aber auch der nächstgelegene Bankomat wird angezeigt, ebenso wie das Blumengeschäft oder das Café.

Leistungen, Jobs und News

Doch die neue App kann noch viel mehr: So gibt es zu jedem Krankenhaus allgemeine Informationen über die jeweiligen Abteilungen und Institute sowie deren Leistungsspektrum. Damit man auch mobil schnell einen Kontakt ins Krankenhaus herstellen kann, sind die Telefonnummern der einzelnen Sekretariate angeführt.

Mobil kann man sich künftig aber auch über aktuelle Jobausschreibungen oder über Neuigkeiten aus der KABEG informieren. News aus Medizin, Pflege und Verwaltung können bequem am Handy abgerufen werden. Auch sehr nützlich: Häufig gestellte Fragen (FAQ) werden ebenfalls beantwortet. Außerdem informiert die App über Aufnahme, Aufenthalt und Entlassung aus dem Krankenhaus.

Die kostenlose KABEG-App gibt es im App-Store sowie im Play-Store für Android. www.kabeg.at



iOS



Android

Scannen Sie den entsprechenden QR-Code, und Sie gelangen schnell und einfach zur neuen KABEG-App.

infobox

KABEG startet mit neuem Internetauftritt ins Jahr 2014

Modern, aktuell, informativ und übersichtlich. Die KABEG präsentiert sich seit Beginn 2014 in neuem Online-Kleid. Der bisherige Internetauftritt wurde grundlegend überarbeitet und wurde nutzerfreundlicher gestaltet. Die fünf Landeskrankenhäuser sowie das KABEG-Management geben ihren Nutzern hilfreiche Informationen über das medizinische, pflegerische und therapeutische Leistungsspektrum sowie einen Einblick in die Organisation. Alles rund um die KABEG und das stationäre sowie ambulante Angebot sind unter www.kabeg.at abrufbar.

Prim. Dr. Eckhard Oberleitner leitet Intensivmedizin in Wolfsberg

SEIT 1. OKTOBER 2013 LEITET
PRIM. DR. ECKHARD OBERLEITNER
(52) DIE ABTEILUNG FÜR
ANÄSTHESIOLOGIE UND INTENSIV-
MEDIZIN AM LKH WOLFSBERG.
ER TRITT DAMIT DIE NACHFOLGE
VON PRIM. DR. HARTWIG POGAT-
SCHNIGG AN, DER NUN ÄRZTLICHER
DIREKTOR IM KLINIKUM
KLAGENFURT AM WÖRTHERSEE IST.

„Ich freue mich sehr, die Abteilung im LKH Wolfsberg zu übernehmen. Eine spannende Aufgabe“, sagt Prim. Dr. Eckhard Oberleitner, der vor seiner Bestellung zum Vorstand Oberarzt an der Abteilung für Anästhesiologie und Intensivmedizin am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee war.

Hoch qualifiziertes Team

„Die Anästhesie ist ein zentraler Baustein im Krankenhaus, deren hohe Qualität im medizinischen und pflegerischen Bereich gesichert werden muss“, betont Oberleit-

ner die Bedeutung der Intensivmedizin. So werden Patienten bereits am Notfallort durch ein sehr gut funktionierendes Notarztsystem in den Schockraum des drittgrößten Landeskrankenhauses der KABEG gebracht. Oberleitner: „Im Schockraum des LKH wird der Patient von einem erfahrenen Ärzteteam und hoch qualifizierten Pflegekräften weiter versorgt.“

Optimale Patientensicherheit

Die Anästhesie und Postnarkose bietet Versorgung vor, während und nach Ope-

„Die Anästhesie ist ein zentraler Baustein im Krankenhaus, deren hohe Qualität (...) gesichert werden muss“

Dr. Eckhard Oberleitner,
Primarius der Intensivmedizin

rationen. „Unsere Abteilung ist modern und technisch hochwertig ausgestattet. Eine optimale Sicherheit unserer Patienten ist garantiert“, erklärt der neue Primarius, dem besonders die Zusammenarbeit

mit allen anderen Abteilungen im Haus wichtig ist. „Diese interdisziplinäre Arbeit werde ich weiter vorantreiben“, verspricht Oberleitner. Aber auch die Optimierung von Arbeitsabläufen im OP hat er sich unter anderem zum Ziel gemacht. „Mir ist die optimale Versorgung der Patienten wichtig, aber auch die Zufriedenheit der Mitarbeiter“, sagt Oberleitner. ➤

www.lkh-wo.at

infobox

Die Intensivmedizin in Zahlen

An der Abteilung für Anästhesiologie und Intensivmedizin am LKH Wolfsberg sorgen 13 Ärzte und 42 Pflegekräfte für das Wohlbefinden der Patienten. Jährlich werden an der Abteilung rund 400 stationäre Patientinnen und Patienten betreut. „Wir verfügen über sechs Intensivbetten. Dazu kommen noch die Patienten der Postnarkose“, erklärt Prim. Dr. Eckhard Oberleitner, Vorstand der Anästhesiologie und Intensivmedizin in Wolfsberg. Insgesamt führen er und sein Team 3.200 Narkosen im Jahr durch.



Flying doctors from Villach

mit dem op im koffer um die welt

PRIM. UNIV.-PROF. DR. JÖRG KECKSTEIN IST PIONIER AUF DEM GEBIET DER GYNÄKOLOGISCHEN ENDOSKOPISCHEN CHIRURGIE. BEI INTERNATIONALEN VORTRÄGEN UND LIVE-OPS GIBT ER SEIN WISSEN WEITER. IMMER DABEI: SEIN TEAM SAMT EIGENEM OP.

„Holen Sie die Pistole aus dem Koffer“, wurde ich von drei Sicherheitsmännern mit Maschinenpistolen aufgefordert. Es war wie in einem James-Bond-Film.“ Die Szenen, die sich am Flughafen in Hamburg abspielten, wird Astrid Urabel, leitende OP-Schwester an der Gynäkologie am LKH Villach, niemals vergessen. Sie war auf dem Weg zu einem medizinischen Kongress. In dem Koffer, der dem Sicherheitspersonal ins Auge stach, war keine Waffe, sondern eine spezielle Laseroptik eingepackt. „Dieses gewinkelte Instrument wird für gynäkologischen endoskopischen Operationen gebraucht und sah auf den Bildschirmen des Sicherheitschecks tatsächlich aus wie eine Pistole“, erzählt Urabel. Seither nimmt die OP-Schwester keine medizinischen Ge-

räte mehr im Handgepäck mit. „Alles wird aufgegeben.“

Von Russland bis Amerika

Urabel ist Teil des Teams rund um Prim. Univ.-Prof. Dr. Jörg Keckstein, Vorstand der Gynäkologisch-Geburtshilflichen Abteilung am LKH Villach. Der Primarius gilt als Pionier in der gynäkologischen endoskopischen Chirurgie. „Ich bilde seit Jahren Mediziner auf diesem Gebiet aus. Sowohl in Kärnten als auch international“, berichtet Keckstein. Mehrere Male im Jahr reist er mit OP-Inventar und Team in alle Teile der Welt, um bei Kongressen live zu operieren. England, Deutschland, Polen, Italien, Rumä-



Rom: Das OP-Team nimmt den Koffer mit den Instrumenten in Empfang.

nien, Russland, Indien, USA etc. Überallhin wird Keckstein eingeladen, sein Fachwissen weiterzugeben. Am wichtigsten dabei: das Team. „Die Qualität einer Operation wird erst durch ein gutes Team optimiert. Mein Team auf Reisen wie z. B. mit Oberärztin Dr. Elisabeth Janschek und meiner leitenden OP-Schwester Astrid Urabel, ist ein Garant für die beste operative Behandlung der Patientin. Zusätzlich ist es sehr hilfreich, mit bekanntem und bewährtem Instrumentarium diese Eingriffe durchführen zu können.“

OP-Saal wie im LKH Villach

Dass vom Skalpell bis zur Laseroptik alles mit auf Reisen gehen kann, dafür sorgt Astrid Urabel: „Ich organisiere vorab alles, was Professor Keckstein für die OP braucht und der OP-Saal in der Gaststadt so hergerichtet ist wie zu Hause in Villach.“ Dass man nicht überall von einer optimalen Logistik ausgehen kann, hat das Villacher Team in den vergangenen Jahren mehrmals erlebt und ist vorbereitet. „Die Bedingungen in Indien oder Russland kann man mit unseren nicht vergleichen“, erzählt Keckstein, der bei seinen ersten Reisen vor etwa zwanzig Jahren noch allein unterwegs war. „Damals war ich in Indien, wo ein neuer Laser vorgeführt



Links: OP-Schwester Astrid Urabel musste aufgrund einer Kontrolle am Flughafen eine Nacht lang jedes der rund 200 Instrumente mit der Hand sterilisieren. Rechts: Die darauffolgende Operation in St. Petersburg verlief reibungslos.

wurde. Ich stand im OP, indem außer diesem modernen Super-Laser und einem Mini-Narkosegerät nichts stand. Eine Katastrophe und Herausforderung“, erinnert sich Keckstein. Denn er sollte ja nicht nur operieren, sondern auch die Fragen der Kongressteilnehmer beantworten. Bis zu tausend Mediziner verfolgen seine Live-Operationen. Keckstein: „Das ist schon unter für mich gewohnten Bedingungen anstrengend, aber wenn auch die Logistik nicht stimmt, ist das ein Problem.“

Unsteriler Sicherheitscheck

Indien war das Schlüsselerlebnis. Seither nimmt er die wichtigsten und sehr speziellen Geräte mit. Aber mit einem ganzen OP-Gerät zu reisen stellt ihn und sein Team vor manche Herausforderungen. „Es ist gar

nicht einfach, mit medizinischen Instrumenten im Flugzeug von A nach B zu gelangen. Denn der Vorfall in Hamburg, wo man uns unterstellte, eine Pistole mitzuführen, trotz erfolgter Ankündigung, war nicht der einzige“, sagt Keckstein. So kam es auch schon am Flughafen Klagenfurt zu Verzögerungen. „Astrid Urabel wurde kurz vorm Einsteigen ins Flugzeug nach St. Petersburg noch einmal zum Sicherheitspersonal gebeten“, berichtet der Primarius. „Man wollte von mir wissen, was in meinem Koffer sei. Ich habe darin sämtliche Instrumente steril verpackt“, so Urabel. Die Erklärungen der OP-Schwester beim Sicherheitspersonal halfen übrigens nichts. „Wir mussten alles auspacken, und damit waren alle Instrumente unsteril“, seufzt Urabel, die schließlich eine Nacht

lang jedes der rund 200 OP-Instrumente mit der Hand sterilisieren musste.

„Alles perfekt“

Auch sonst hat Urabel schon viele kleine und große Probleme gelöst – im Hintergrund. Offiziell heißt es: „Alles perfekt, Herr Professor.“ „Ich erzähle ihm oft erst im Nachhinein, was passiert ist. Die Aufregung wäre nicht gut vor solch anstrengenden Operationen.“ Bis jetzt ist „immer alles gut ausgegangen“, betont Urabel. Sie, Dr. Janschek und Prof. Keckstein planen schon wieder Reisen für 2014. „Nicht zu viele Ziele, denn die Arbeit in Villach geht vor“, sagt der Primarius. Russland, Italien und Deutschland stehen aber auch heuer wieder auf der Liste der „flying doctors“. 📍

www.lkh-vil.or.at

Keckstein: „Ich will so viel Wissen wie möglich weitergeben“

Prim. Univ.-Prof. Dr. Jörg Keckstein nimmt pro Jahr an mehreren Kongressen aktiv als Operateur teil. In Form von Vorträgen und/oder Live-Operationen gibt er sein Wissen über gynäkologischen endoskopischen Chirurgie weiter. Immer persönlich anwesend ist er am Kongressort nicht. „Heutzutage wird die Telemedizin immer stärker“, sagt Keckstein. So erfolgen aus dem OP des LKH Villach regelmäßig Live-OP-Demonstrationen über das Internet oder

Satellit – wie etwa vor drei Jahren zu dem Kongress der AAGL in Las Vegas. „Mir ist es wichtig, so viel Wissen wie möglich weiterzugeben“, so Keckstein, der ein Pionier auf seinem Gebiet ist. Viele Ärzte haben seine seit 1988 durchgeführten nationalen und internationalen Spezialkurse auf dem Gebiet der Endoskopie besucht. Für seine Verdienste in der endoskopischen Chirurgie wurde Prim. Keckstein 2011 mit dem „Goldenen Scope“ ausgezeichnet.

Aber nicht nur er als Operateur selbst, auch sein Team ist in der Fachwelt bereits etabliert. Keckstein, Oberärztin Elisabeth Janschek und OP-Schwester Astrid Urabel wurden 2013 eingeladen, am weltweit größten Kongress für minimal-invasive Chirurgie zum Thema „Wie wird man ein effektives OP-Team in der endoskopischen Chirurgie“ einen Workshop zu gestalten und daher die Wichtigkeit der Idee der „Villacher Schule“ des LKH zu unterstreichen.



Betreuung von Körper und Geist

an der Seite von schwer- und todkranken Kindern

OBERÄRZTIN DR. DORIS KUCHERNIG
VON DER ABTEILUNG FÜR
KINDER- UND JUGENDHEILKUNDE
HAT SCHON FRÜH MIT SCHWER-
UND TODKRANKEN KINDERN
GEARBEITET. DAHER INITIIERTE SIE
AUCH EIN EIGENES PALLIATIVTEAM.

Vertreter des ELKI-Palliativteams zünden nacheinander Kerzen an. Sie stehen für jene Kinder, die bereits vor der Geburt verstorben sind, und jene, die diese nur kurz

überlebten. Andere Lichter erinnern an Unfall- und Gewaltopfer sowie „an Kinder, die vor ihrem Tod an einer schweren Krankheit litten oder freiwillig aus dem Leben geschieden waren“, erklären Isabella Walker und Elisabeth Greiner, beide Diplomierte Gesundheits- und Krankenschwestern der Neonatologie (Frühgeborenenstation) am Eltern-Kind-Zentrum (ELKI). Eine weitere Kerze leuchtet für alle Kinder, die im Erwachsenenalter verstorben sind und ihre Eltern zurückgelassen haben. Zusätzlich wird für jedes Mädchen und jeden Buben, die im vergangenen Jahr im ELKI verstorben sind, eine eigene kleine Kerze entzündet.

Gedanken in den Himmel

In einer berührenden Gedenkfeier erinnern sich Eltern, Geschwister, Angehörige und Freunde gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ELKI an die im Krankenhaus verstorbenen Kinder. Liebevoller Gedanken, die man mit den kleinen Patienten verbindet, werden aufgeschrieben und mit bunten Luftballons unter Begleitung von Saxofonmusik in den Himmel losgelassen. „Diese Feier findet einmal im Jahr am ersten Mittwoch im Oktober statt“, sagt Oberärztin Dr. Doris Kuchernig von der Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde. „Ich habe mich schon während

meines Studiums in Graz der Gruppe ‚Medizin und Ethik‘ angeschlossen und dabei die Gelegenheit bekommen, schwer- und todkranke Kinder sowie deren Familien mit zu betreuen“, erzählt die Kinderneurologin über ihre Motivation, sich in diesem Bereich zu engagieren.

Begleiten und unterstützen

Dr. Kuchernig und vierzehn weitere Freiwillige gehören derzeit zum ELKI-Palliativteam für Kinder- und Jugendliche, bestehend aus Kinderärzten, Kinderkrankenschwestern, Hebammen und Mitarbeitern des sozialen Dienstes. Seine zentrale Aufgabe sieht das Team in der Begleitung und Unterstützung der Patienten und ihrer Familien. „Seit dem Bestehen des Palliativteams haben wir etwa zwanzig Familien betreut“, so Ku-



Für jedes verstorbene Kind wurde eine Gedenkerze im ELKI angezündet.

„Die Lebensqualität der betroffenen Kinder und deren Familien steht für uns immer im Vordergrund.“

Oberärztin Dr. Doris Kuchernig,

Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde

chernig. „Dabei stellt aber das Sterben nur einen kleinen Anteil der Arbeit dar“, stellt die Oberärztin klar. „Unsere Betreuung beginnt bereits mit der Diagnostizierung einer schweren chronischen oder lebensbedrohlichen Erkrankung. Die Lebensqualität der betroffenen Kinder und deren Familien steht für uns immer im Vordergrund.“

Die Betreuung wird individuell auf die Bedürfnisse der Familien abgestimmt. Dabei wird auch besonders eng mit Organisationen aus der ambulanten Palliativpflege (etwa dem MOKI) zusammengearbeitet. Kuchernig: „Wenn die Aufenthalte im Krankenhaus in immer kürzeren Abständen erfolgen, wird die Begleitung durch das ELKI-Team intensiviert. Als bedeutend sehen wir neben der psychologischen Betreuung und dem Eingehen auf spirituelle Bedürfnisse vor allem den Umgang mit Schmerzen und belastenden somatischen Symptomen an. Dazu möchten wir eine Kraftquelle für die betroffenen Eltern sein.“ „In oft bewegenden Gesprächen mit

der Familie werden die ernststen Diagnosen, Therapiemöglichkeiten und die Prognosen erörtert“, berichtet die Kinderneurologin aus ihrer berührenden Arbeit. Wut, Stille, Verdrängung, Verslossenheit, Erstarrung, Verzweiflung – das sind nur einige Reaktionen von Eltern, wenn Mediziner ihnen mitteilen müssen, dass ihr Kind sehr schwer krank ist oder vom Tode bedroht.

Beim Loslassen helfen

„Die Eltern haben in diesen akut leidvollen Situationen oftmals eine unrealistische Vorstellung bezüglich einer Heilung. Das setzt uns Ärzte unter massiven Druck. Wir versuchen, die Grenzen der Medizin greifbar zu machen und gemeinsam mit den Eltern einen würdevollen Weg für ihr Kind zu finden.“ Dabei haben in der Palliativbetreuung menschliche Bedürfnisse absoluten Vorrang vor medizinischen Maßnahmen. Wenn ein Kind zum Sterben ins Krankenhaus kommt, wird vor allem für Ruhe gesorgt. Die Familie kann in würdiger Atmosphäre Abschied nehmen. Immer greifbar ist eine psychologische Stütze, die den Eltern, Großeltern oder den Geschwistern beim Loslassen hilft.

Eine besondere Herausforderung für alle am Kind Tätigen ist der Spagat zwischen der „emotionalen Anteilnahme“ und der „professionellen Distanz zum Geschehen“. „Wenn ein Kind, welches man selbst lange

begleitet hat, stirbt, ist das für Ärzte und Pflegepersonal nicht einfach.“ Um das Erlebte aufzuarbeiten, gibt es viele Gespräche untereinander sowie die Möglichkeit professioneller psychologischer Unterstützung durch die Betriebspsychologin am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, Dr. Frey-Ogris. ➤

www.klinikum-klagenfurt.at

infobox

Vom lateinischen Wort „palliare“ mit der Bedeutung „schützend mit einem Mantel umhüllend“ leitet sich der Begriff „palliativ“ ab. Unter Palliativversorgung versteht man eine umfassende Betreuung von Körper, Geist und Seele der betroffenen Kinder und Jugendlichen sowie die Unterstützung der gesamten Familie. Das ELKI-Palliativteam besteht derzeit aus 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie begleiten und unterstützen Patienten und Familien der Stationen Regenbogen (Erdgeschoß), Wunderland (1. Stock), Blumenwiese (Kinderintensiv), Sonnenschein (Neonatalogie Intensiv- und Basisstation) sowie die Geburtshilfe im ELKI des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee. Das Angebot der Palliativbetreuung ist natürlich kostenlos.



Wäsche waschen **XXL**

19 tonnen kommen täglich in die reinigung

KAUM JEMAND ASSOZIIERT MIT EINEM KRANKENHAUS EINE WÄSCHEREI. DABEI IST DIE REINIGUNG VERSCHMUTZTER TEXTILIEN EIN ZENTRALES ELEMENT IM KLINIKUM.

Von Dienstkleidung für Krankenhausmitarbeiter über Babystrampler, OP-Tücher, Bettwäsche, Geschirrtücher bis hin zu Kleidung für Patienten – in der Zentralwäscherei des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee wird alles gereinigt, was im Spital an textilen Stoffen benötigt wird. „Täglich werden hier circa 19 Tonnen Wäsche gewaschen, das sind bis zu 70.000 Einzelstücke“, erklärt der Leiter der Zentralwäscherei, Peter Karner.

Reinheit auf 3.000 Quadratmetern

87 Mitarbeiter inklusive der Technikern kümmern sich um die Schmutzwäsche aus drei Krankenhäusern. „Neben dem Klinikum sind wir auch für die Wäsche aus den LKH in Villach und Wolfsberg verant-

wortlich“, erzählt Ernst Kuttinig, der mit seinem Team für die vollständige und termingerechte Lieferung der Wäscheartikel zuständig ist. Kuttinig: „Der erste Lkw samt Anhänger startet um 3 Uhr früh mit Reinwäsche ins LKH Villach und danach mit Schmutzwäsche wieder retour. Der gleiche Vorgang erfolgt zeitversetzt auch für das LKH Wolfsberg benötigt.“

Bis 16 Uhr wird dann auf 3.000 Quadratmetern gewaschen, getrocknet, gebügelt und sortiert. Denn die Hosen, Oberteile und Mäntel der Mitarbeiter sind individuell angepasst. „Da muss achtgegeben werden, dass nicht ein Arzt die falsche Kleidung erhält, die ihm dann zu groß oder zu klein ist“, so Ewald Feichter vom Wäschemagazin.

Näherei passt Hosen an

Dass die Mitarbeiter aus Medizin und Pflege entsprechend gekleidet sind, dafür sorgt die Näherei, die zur Zentralwäscherei gehört. „Hier müssen sich alle beim Eintritt ins Unternehmen melden und sich die Arbeitskleidung anpassen lassen“, berichtet Feichter. Und weiter: „In die Näherei muss jeder Mitarbeiter theoretisch

nur einmal. Es gibt aber auch Ausnahmen“, verrät er: „Speziell nach den Feiertagen, vor allem nach Ostern, sind unsere Änderungs-schneiderinnen gefragt. Da wissen wir dann genau, wer zu oft zum Schinken gegriffen hat, wenn die Hose plötzlich zu eng ist.“ Fällt indessen einfach mal ein Knopf aus einem Wäschestück oder wird ein Loch entdeckt, wird das in der Zentralwäscherei gleich erkannt und in der Näherei repariert.

Waschen, Trocknen, Bügeln

Neben der sogenannten „Personalwäsche“ wird auch die „Flach- und Formwäsche“ gereinigt. „Darunter versteht man Leintücher, Decken- und Kopfbezüge oder Geschirrtücher“, zählt Betriebsleiter Stefan Spatzek einige Artikel auf. In Säcken, die 50 Kilogramm fassen, wird die Schmutzwäsche gesammelt und fährt schließlich in eine der beiden „Waschstraßen“ ein, wo es insgesamt 45 Minuten braucht, bis ein Wäschestück wieder sauber ist. In der „Waschstraße“ wird es zuerst gewaschen, dann geschleudert, und danach geht es zum „Aufschüttler“. Zum Schluss wird sortiert. Spatzek: „Danach kommt die



Die Mitarbeiter vergessen in ihrer Arbeitskleidung Mobiltelefone, Brillen, Fernbedienungen, Gebisse oder auch Schmuckstücke. Insgesamt braucht es eine dreiviertel Stunde bis ein Wäschestück sauber die Waschstraße verlässt.

Flachwäsche in Bügelmaschinen, in der Fachsprache „Mangel“ genannt.“ Nach erfolgreicher faltensfreier Trocknung wird sie automatisch zusammengelegt, in Stapel von zehn Stück abgelegt und schließlich wieder auf die jeweiligen LKH und Abteilungen verteilt.

Keimfrei und umweltfreundlich

„Alles selbstverständlich keimfrei“, betont Spatzek mit Blick auf einen Stapel sauberer Leintücher. Wird doch gerade in einem Krankenhaus hoher Wert auf Hygiene gelegt. „Durch spezielles Waschmittel, das auf die jeweilige Wassermenge eingestellt ist, wird gewährleistet, dass sämtliche Keime chemisch abgetötet werden.“ Halbjährlich wird die Wirksamkeit der chemischen Reinigung von einem Hygieniker überprüft. Die Keimfreiheit wird außerdem auf umweltfreundlichem Weg erreicht. So setzt man in der Zentralwäscherei seit zwei Jahren auf Niedrigtemperaturen. Aber auch Rückgewinnung von Spülwasser nach dem Pressvorgang trägt zur Schonung der Umwelt bei.

Handys, Gebisse, Schmuck

Doch die Mitarbeiter der Zentralwäscherei bekommen nicht nur Wäsche aus den Spitälern geliefert. „Schlüssel, Handys, Schmuck, Zahnprothesen, Brieftaschen und vieles mehr landen bei uns“, erzählt Stefan Hribernig, der gemeinsam mit Klaus Mikula für die Produktion verant-

wortlich ist. „Wir werden schon mal zum Fundbüro“, lacht Hribernig. Die Gegenstände, die meist in Hosen- und Manteltaschen vergessen wurden, werden erst nach dem Waschgang entdeckt. „Die Handys überleben das nicht“, sagt Hribernig, der mittlerweile schon zwei Schachteln mit Fundstücken gesammelt hat. „Leider überleben aber auch unsere Maschinen nicht jeden Gegenstand“, wirft Spatzek

ein und zeigt auf eine große Fixierschiene. „Die hat bei der Presse den Presspolster ruiniert. Der Schaden war enorm.“ Die Mitarbeiter appellieren daher an ihre Kollegen in den Spitälern, genau aufzupassen, was in die Schmutzwäschesäcke geworfen wird. Spatzek: „Kulis oder Textmarker rinnen beim Waschen aus und zerstören die Kleidung.“

www.klinikum-klagenfurt.at



Stefan Hribernig präsentiert die skurrilen Fundstücke aus der Wäscherei.

infobox

In der Zentralwäscherei des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee werden täglich bis zu 19 Tonnen Wäsche aus den KABEG-Häusern in Klagenfurt, Villach und Wolfsberg gewaschen. Dafür werden ungefähr 300 Kilogramm Waschmittel benötigt. Im Vergleich: Eine durchschnittliche Familie wäscht am Tag eine Waschmaschine mit fünf bis sechs Kilogramm Schmutzwäsche. Insgesamt verwaltet das Team der Wäscherei 367.000 Stück Wäsche, bestehend aus 93 unterschiedlichen Artikeln. Davon sind 83.906 sogenannte personalbezogene Wäsche. Die Wäscherei verfügt über zwei Waschstraßen die jeweils 800 Kilogramm fassen, und drei kleineren Waschmaschinen. Es gibt mehrere Waschprogramme plus Spezialreinigungen. Der tägliche Weichwaserverbrauch beläuft sich im Schnitt auf rund 100.000 Liter.



Von der (Sammel-) Leidenschaft zum Zwang

SAMMELN SICHERTE DEM
MENSCHEN EINST DAS ÜBERLEBEN.
NOCH HEUTE IST ES FÜR DIE
ENTWICKLUNG IM KINDES- UND
JUGENDALTER WICHTIG. DOCH
SAMMELN KANN AUCH ZUR
SUCHT WERDEN – DANN SPRICHT
MAN VOM MESSIE-SYNDROM.

Zwanzig große Hunde, die mit ihrem Besitzer in einer kleinen Wohnung leben. Ein Ehepaar, das auf knapp 64 Quadratmetern an die 70 Katzen beherbergt. Oder ein älterer Mann, der mit Dutzenden Vögeln sein Zuhause teilt. „Die Tiere sind alles was ich habe. Ohne sie bin ich einsam. Ich brauche das Gezwitschere, um mich wohlzufühlen“, begründet er später diese Art schon krankhafte Art der Sammelleidenschaft. „Das sind klassische Fälle von sogenanntem Animal Hoarding“, analysiert Prim. Dr. Herwig Oberlerchner, Vorstand der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie

am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Und weiter: „Das Sammeln von Tieren zählt zum Typ A des Messie-Syndroms. Dieses meint ein eifriges und systematisches Ansammeln von subjektiv bedeutungsvollen Dingen oder Objekten – wie in diesen Fällen eben Tieren. Aber auch Zeitungen, Kleidung oder Ähnliches kann im Überfluss gesammelt werden, sodass die Sammelgegenstände es unmöglich machen, Bett, Bad oder Küche zu verwenden. Jeglicher Platz ist übersät mit ‚Sammlerstücken‘.

Männer sammeln anders

„Dabei liegt Sammelleidenschaft uns Menschen prinzipiell in den Genen“, stellt Oberlerchner klar. Garantierte doch das Jagen und Sammeln bei unseren Vorfahren das Überleben. Daneben gewann bald das Ansammeln von seltenen Gegenständen an Bedeutung. „Diese Sammlungen von Steinen, Tiertrophäen, später Schmuck oder Kunstgegenständen unterstrichen Reichtum und Macht“, erklärt Oberlerchner. „Das war auch der Ursprung der ersten Museen.“

Oberlerchner, selbst leidenschaftlicher Sammler, betont, dass „das Sammeln in der gesamten Entwicklung ein zentrales Lebensthema ist“. Typischerweise wird jedoch vor allem in der Kindheit und Jugend gesammelt. Oberlerchner: „Sammeln hat eine wichtige biologische Funktion für die Gehirnentwicklung, weil Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Gegenständen gebildet werden. Das ist unter anderem für die intellektuelle Einordnung der Welt wichtig.“ Auch lässt sich beobachten, dass Frauen und Männer unterschiedliche Sammler sind. „Während der Mann Wert auf eine vollständige Briefmarkensammlung legt, pickt sich eine Frau eher die für sie schönsten Stücke heraus.“

Messie-Syndrom

Doch vom leidenschaftlichen Sammler ist es oft nicht weit zum besessenen Sammeln. „Freude und Leidenschaft werden dabei zum Zwang und zur schweren Verhaltensstörung“, warnt der Klagenfurter Primarius. Wenn die Liebe zu Tieren so weit geht, dass die Tiere das „Liebste“ sind,

dabei die Wohnung zum Stall mutiert, oder die Kleidungsstücke über sämtliche Möbel verteilt liegen und ein normales Wohnen unmöglich machen, spricht man von einem Messie-Syndrom. „Dieser Begriff setzte sich ab 1985 im Alltag durch. Beim Typ B des Messie-Syndroms ist ein System kaum mehr erkennbar. „Der Leidensdruck der Betroffenen steigt nun“, erklärt der Primarius. In der schwersten Ausprägung, dem Typ C, ist das Haus oder die Wohnung des Betroffenen unbewohnbar. „Man spricht von Vermüllung in teilweise extremer Ausprägung“, berichtet Oberlerchner. Messies wollen sich von „Vermüllern“ jedoch abgrenzen. Die angehäuften Gegenstände oder Tiere sind Ersatz für zwischenmenschliche Beziehungen. Das Sammeln hat eine Schutzfunktion und wird zu einem wichtigen Teil des eigenen Ichs.



Animal Hording: In einer Wohnung in Berlin lebte ein Mann mit Dutzenden Vögeln.

Hohe Dunkelziffer

Der Psychiatrie-Primar Dr. Oberlerchner hat an seiner Abteilung und über den Psychiatrischen Not- und Krisendienst mit solchen Patienten zu tun. „Das Messie-Syndrom stellt aber selten die Hauptdiagnose dar“, erklärt er. Denn hinter zwanghaftem Sammeln (Typ A und B) steckt häufig eine Zwangs- oder eine depressive Erkrankung. Die extreme Vermüllung (Typ C) geht oft Hand in Hand mit Suchterkrankungen wie Alkoholabhängigkeit oder einer schweren Persönlichkeitsstörung. Vermüllung hat aber auch mit Armut, Traumatisierung und Langzeitarbeitslosigkeit zu tun. Auch Demenz kann eine

„Das Messie-Syndrom stellt aber selten die Hauptdiagnose dar“

Dr. Herwig Oberlerchner, Vorstand der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie

Rolle spielen. In Österreich gibt es ungefähr 30.000 Messies, etwa 2.000 in Kärnten. „Das sind aber nur Schätzungen. Die Dunkelziffer ist sehr viel höher“, betont Oberlerchner. Denn die Betroffenen wissen ihr Problem gut zu verstecken, finden unter anderem immer neue Ausreden, warum kein Besuch nach Hause

kommen kann. „Wir kommen häufig erst durch Angehörigengespräche auf diese Problematik“, erzählt Oberlerchner aus der täglichen Arbeit an seiner Abteilung. Seine Mitarbeiter sorgen daher nicht nur während des Aufenthaltes für ihre Patienten. Tatsächlich wird eine Nachbetreuung durch das „Prophetenteam“ der Abteilung angeboten oder organisiert. „Wir hatten schon Patienten, die vor dem Aufenthalt in vermüllten Wohnungen lebten und arbeitslos waren. Nach der Therapie waren sie resozialisiert, in einem Arbeitsprojekt von pro-mente untergebracht und hatten ihr Leben wieder im Griff.“

www.klinikum-klagenfurt.at

Messie-Syndrom: Hilfe für Betroffene und Angehörige

Das Messie-Syndrom mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen findet man in sämtlichen sozialen Schichten und Altersgruppen. „Der jüngste Patient war 18, der älteste 90 Jahre alt“, bestätigt Prim. Dr. Herwig Oberlerchner, Vorstand der Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Er betont: „Betroffenen kann geholfen werden.“ Unter anderem steht der Not- und Krisendienst der KABEG zur Verfügung. Mitarbeiter sind im Notfall unter der

Nummer 0664-3007007 im Raum Klagenfurt erreichbar. Für den Raum Villach stehen Ansprechpartner unter 0664-3009003 zur Verfügung.

Doch nicht nur die KABEG, speziell die Sigmund-Freud-Universität (SFU) in Wien beschäftigte sich mit diesem Phänomen. Betroffene und Angehörige können sich auf der Internetseite <http://www.sfu.ac.at/index.php?article=52> Hilfe holen. Daneben können auch die niedergelassenen Fachärzte und Psychotherapeuten als

Anlaufstelle dienen. Oberlerchner empfiehlt Angehörigen, die „Patienten immer wieder auf ihr Problem anzusprechen und auf keinen Fall die Situation zu verleugnen. Dem Betroffenen immer wieder klarzumachen, dass es sich um eine behandelbare Erkrankung handelt.“ Auch sollte man sich keinesfalls scheuen, im Extremfall das Magistrat und den Amtsarzt zu verständigen. „Extreme Vermüllung ist mitunter auch ein Gesundheitsrisiko“, so Oberlerchner.

Raus aus der Tabuzone

wenn inkontinenz plötzlich zum thema wird ...

HARNINKONTINENZ IST VOR ALLEM BEI FRAUEN IN HÖHEREM LEBENSALTER EIN VERBREITETES PROBLEM. DAS PFLEGETEAM DER GAITAL-KLINIK UND DES LKH LAAS VERHELFFEN BETROFFENEN ZU NEUER LEBENSQUALITÄT.

„Als ich 60 Jahre alt war, stellte ich fest, dass ich da unten ein Problem habe“, erinnert sich Gerda K. an die ersten Symptome ihrer Harninkontinenz. Aus Scham versuchte die heute 72-Jährige die Inkontinenz zu verheimlichen. „Ich fertigte Einlagen aus Taschentüchern an, aber das half nicht. Es war ein Schock für mich, dass ich ohne Vorwarnung meines Körpers plötzlich einnässte.“ Gerda K. ging kaum mehr aus dem Haus, brach Kontakte zu Freunden ab. Besonders gefährlich: Die Patientin verzichtete auf eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr, um Einnässen zu vermeiden.

Vertrauen entscheidend

Erst ein Rehaaufenthalt in der Gaital-Klinik verhalf ihr zu neuem Lebensmut. Zum einfühlsamen Pflegeteam baute sie rasch Vertrauen auf und sprach das erste

Mal über ihr Problem. „Der Erstkontakt im Rahmen der Aufnahme ist entscheidend, für die Schaffung einer Vertrauensbasis zwischen Personal und Patient“, erklären die Diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger (DGKP) Christian Allmaier und Friedrich Glanzer. Um Betroffenen zu helfen und dem Thema kompetent zu begegnen, sind ein hoher Wissensstand im multidimensionalen Themenbereich

„Viele betroffene Menschen suchen keine professionelle Hilfe, (...) weil sie glauben, es gehört zum normalen Alterungsprozess“

Doris Kazianka-Diensthuber,
Pflegedirektorin

Harninkontinenz und Kontinenzförderung sowie Beratungskompetenz Voraussetzung. Dafür besuchten die Mitarbeiter der Gaital-Klinik und des LKH Laas zahlreiche Fortbildungen. 2013 wurde schließlich der Expertenstandard „Kontinenzförderung in der Pflege“ des Deutschen Netzwerks für Qualität in der Pflege (DNQP) auf allen Stationen der Gaital-Klinik eingeführt. „Dieser ermöglicht ein standardisiertes, evidenzbasiertes Vorgehen“, erklärt Pfl-

gedirektorin Doris Kazianka-Diensthuber. Zu einem späteren Zeitpunkt soll das Projekt auch im LKH Laas umgesetzt werden. Auf die gute Zusammenarbeit des Projektteams ist die Pflegedirektorin besonders stolz: „Von Beginn an war die Medizin im Projektteam vertreten, und neben den diplomierten Fachkräften konnten die Pflegehelfer wertvolle Beiträge bei der Umsetzung des Expertenstandards liefern.“

Mehr Lebensqualität

Gerda K. ist nach einem 28-tägigen Aufenthalt wieder ein glücklicherer Mensch. „Ich bekam Informationen über Spezialeinlagen, die auslauf- und geruchssicher sind. Ich kenne nun zahlreiche Möglichkeiten, die es bei Harninkontinenz gibt“, ist sie erleichtert und dem engagierten Team unendlich dankbar. „Viele von Inkontinenz betroffene Menschen suchen keine professionelle Hilfe, um ihr Leiden zu verheimlichen oder weil sie glauben, es gehörte zum normalen Alterungsprozess“, bedauert die Pflegedirektorin.

Kazianka-Diensthuber: „Unser Ziel ist es, die Kontinenz der Patienten zu erhalten oder das nächstbeste Niveau durch gezielte Maßnahmen zu erreichen, das die Selbstständigkeit der Patienten sichert.“

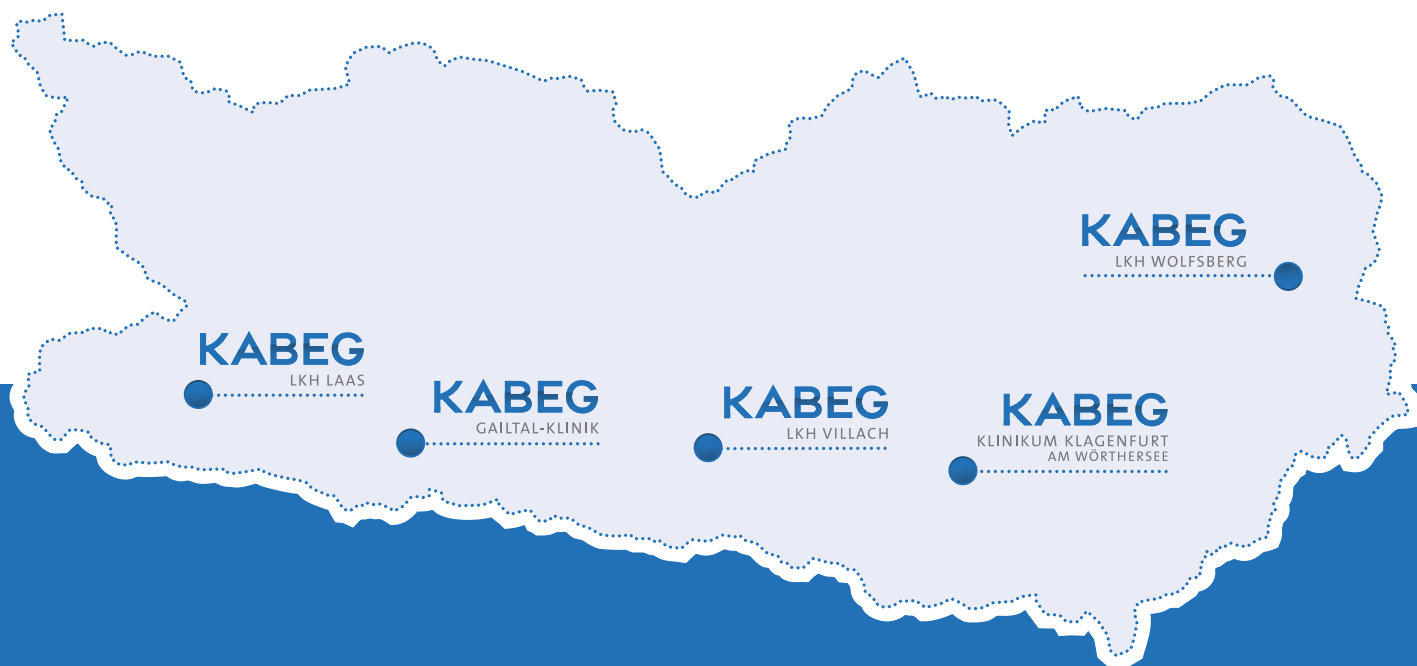
www.lkh-laas.at

www.gaital-klinik.at

- feb** » **19. FEBRUAR** Die medizinisch-wissenschaftliche Gesellschaft für Kärnten und Osttirol präsentiert in dieser Sitzung **NEUHEITEN AN DER CHIRURGIE AM KLINIKUM KLAGENFURT AM WÖRTHERSEE**. Die Veranstaltung findet im Hörsaal 1 der Universität Klagenfurt statt. Beginn ist um 19 Uhr.
- » **20. FEBRUAR** Von 20. Februar bis 22. November findet das **FÜHRUNGSKRÄFTE-ENTWICKLUNGSPROGRAMM DER KABEG** statt. Zielgruppen sind Führungskräfte aus Medizin, Pflege und Verwaltung. Die Nominierung der Teilnehmer erfolgt über die Direktion des jeweiligen Krankenhauses. [Weitere Infos im Intranet der KABEG](#) sowie bei Mag. Horst Sadovnik, Tel.: +43 (0)463-55212 50102 oder horst.sadovnik@kabeg.at.
- » **28. FEBRUAR BIS 26. MAI** Das KABEG Bildungszentrum veranstaltet unter dem Titel **DIE REISE INS VERGESSEN – LEBEN MIT DEMENZ**, ein Curriculum zur Begleitung von Menschen mit Demenz. Die Veranstaltung richtet sich an Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege, Pflegehilfe und Interessierte. [Nähere Informationen und Anmeldung bei Berthilde Bergner, +43 \(0\)463-538 22132](#). **Anmeldeschluss: 10. Februar.**
- mar** » **6. MÄRZ** Fortbildungsreihe der Psychiatrie und Psychotherapie: Univ.-Prof. Dr. Svenja Taubner vom Institut für Psychologie, Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse, der Alpe-Adria-Universität in Klagenfurt, referiert über das Thema „**KANN MAN KLARES FÜHLEN LERNEN? EINFÜHRUNG IN DIE MENTALISIERUNGSBASIERTE THERAPIE**“. [Die Veranstaltung ist der Öffentlichkeit frei zugänglich und findet von 14 bis 15.30 Uhr im Festsaal APP im 2. Stock statt.](#)
- » **14. MÄRZ** Bewegung für die Patienten hineinbringen und positive Gedankenansätze erzeugen – das will die Künstlerin Elisabeth Menard mit ihren Bildern. Unter dem Titel „**EMOTIONEN**“ ist eine Auswahl Ihres Schaffens noch bis Freitag, den 14. März auf der Palliativstation des Klinikum Klagenfurt (Gebäude der Dermatologie) ausgestellt.
- » **27. MÄRZ** Im Klinikum Klagenfurt findet ab 9 Uhr ein **EMAS-ERFAHRUNGSUSTAUSCH** mit Vertretern des Umweltbundesamtes und interessierten Unternehmen in Österreich statt. Schwerpunkt der Veranstaltung: **Mobilitätsmanagement**. Ort: VEZ, 1. OG. [Weitere Informationen bei Albin Knauder, +43 \(0\)463-538 500 40](#).
- » **28. MÄRZ** Die **GYNÄKOLOGISCH GEBURTSHILFLICHE ABTEILUNG DES LKH VILLACH** veranstaltet am 28. März einen **TAG DER OFFENEN TÜR**. Zwischen 12 Uhr und 17 Uhr wird im Rahmen eines Rundgangs an der Abteilung von den Mitarbeitern unterschiedliche Schwerpunktthemen der interessierten Öffentlichkeit präsentiert. Es wird zum Beispiel der Arbeitsplatz in der Ambulanz zugänglich gemacht. Für inhaltliche Fragen stehen abteilungsinterne Experten zur Verfügung. Die Themen Endometriose, Urogynäkologie, Dysplasie, Senologie, plastische Mammachirurgie sowie die Endoskopieschule werden in diesem Rahmen präsentiert. Am Vormittag wird es eine zusätzliche Veranstaltung für interessierte Schulen geben. [LKH Villach, Hauptgebäude, 1. Stock](#).
- » **28. BIS 30. MÄRZ** Das KABEG Bildungszentrum veranstaltet den **ADVANCED LIFE SUPPORT PROVIDER COURSE (ERC-ALS-Kurs)**. Die Veranstaltung richtet sich an medizinisches Fachpersonal, Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege sowie Notfallsanitäter. Der Kurs findet in der Gailtal-Klinik in Hermagor statt. [Nähere Informationen erteilen Berthilde Bergner, +43 \(0\)463-538 221 32, oder Veronika Kilzer in der Gailtal-Klinik, +43 \(0\)4282-222 071 180](#). **Anmeldeschluss: 15. Februar.**
- » **31. MÄRZ** Von 8 bis 18 Uhr findet im Klinikum Klagenfurt eine **FORTBILDUNG** zum Thema **STRAHLENSCHUTZ** statt. Die Kursgebühr beträgt 250 Euro. [Nähere Informationen und Anmeldung im Intranet der KABEG](#) sowie bei DI Oliver Unterweger, +43 (0)664-236 719 3.
- apr** » **10. APRIL** Fortbildungsreihe der Psychiatrie und Psychotherapie: Prim. Dr. Christa Rados, Leiterin der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin am LKH Villach, referiert über das Thema „**MÜSSEN UNSERE PATIENTINNEN RAUCHEN? EIN UPDATE ZUM THEMA TABAKABHÄNGIGKEIT**“. [Die Veranstaltung ist der Öffentlichkeit frei zugänglich und findet von 14 bis 15.30 Uhr im Festsaal APP im 2. Stock statt.](#)

KABEG

Ihre Gesundheit – Unsere Kompetenz.



**KLINIKUM KLAGENFURT
AM WÖRTHERSEE**
Feschnigstraße 11
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Telefon: +43 463 538
E-Mail: klinum.klagenfurt@kabeg.at
www.klinikum-klagenfurt.at



LANDESKRANKENHAUS VILLACH
Nikolaigasse 43
A-9500 Villach
Telefon: +43 4242 208
E-Mail: office@lkh-vil.or.at
www.lkh-vil.or.at



**LANDESKRANKENHAUS
WOLFSBERG**
Paul-Hackhofer-Straße 9
A-9400 Wolfsberg
Telefon: +43 4352 533
E-Mail: office@lkh-wo.at
www.lkh-wo.at



LANDESKRANKENHAUS LAAS
Laas 39
A-9640 Kötschach
Telefon: +43 4715 7701
E-Mail: office@lkh-laas.at
www.lkh-laas.at



GAILTAL-KLINIK
Radnigerstraße 12
A-9620 Hermagor
Telefon: +43 4282 2220
E-Mail: office@gailtal-klinik.at
www.gailtal-klinik.at



KABEG MANAGEMENT
Kraßniggstraße 15
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Telefon: +43 463 55 212
E-Mail: office@kabeg.at
www.kabeg.at

Postentgelt bar bezahlt, 022030799 M, 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Für Rückfragen, Anregungen sowie Bestellung des Magazins wenden Sie sich bitte an: presse@kabeg.at

www.kabeg.at